

# Der Stromboli bricht aus

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646481>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

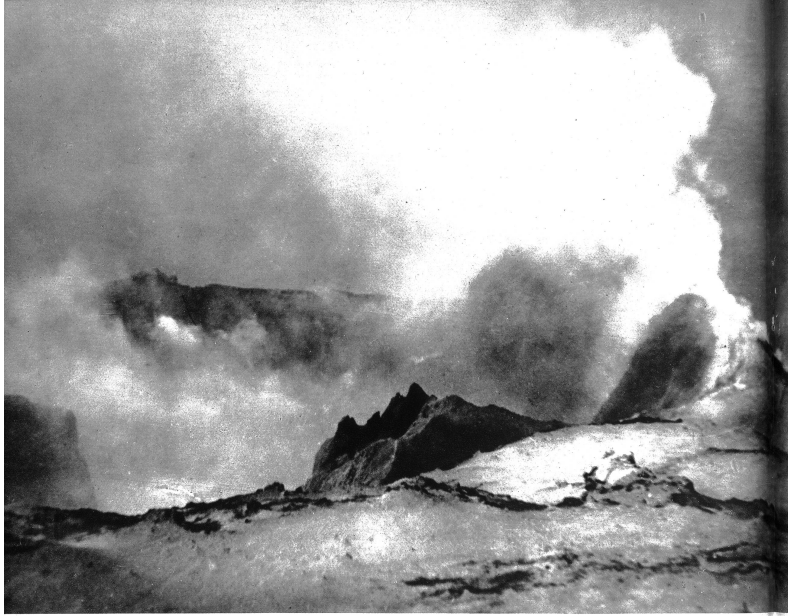
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

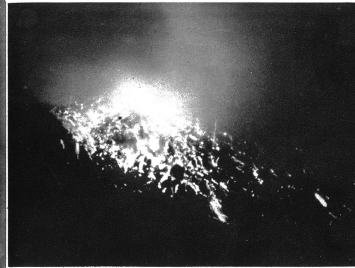
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER STROMBOLI

BRICHT AUS



Blick auf die trostlose Landschaft in der nächsten Umgebung des Hauptkraters



Lava-Ausbruch bei Nacht. Die herausströmenden Massen bedecken fast den gesamten Kratergipfel. Zwischendurch sieht man auch riesige, weissglühende Blöcke den Hang hinunterrollen. Wegen der Unberechenbarkeit der glühenden Bomben sind solche Aufnahmen mit Lebensgefahr verbunden.

Schneller als der Telegraph und raucher als die drahtlose Telegraphie teilen uns jeweils die meteorologischen Stationen mit, daß irgendwo in weiter Entfernung von uns und in einer ganz genau bestimmten Richtung Erdbewegungen stattgefunden haben, die man landläufig als Erdbeben bezeichnet. Meistens finden diese Erdbeben in Gegenden statt, die reich an Vulkanen sind, wobei Eruptionen zur Hauptfache die Ursache davon sind. Tausende von Menschen mußten bei diesen Ausbrüchen von Vulkanen und den Erdbeben schon ihr Leben lassen. Städte, weite fruchtbare Provinzen wurden zerstört, — wir denken an den Untergang von Pompeii, an die Vulkanausbrüche des Vezuv, wo Messina beimgelutet wurde und viele andere mehr.

Unsere Bilder zeigen uns nun einen Ausbruch des Stromboli, einem Vulkan auf den Epiratischen Inseln, nahe Siziliens. Diese ganze Inselgruppe ist vulkanischer Natur und einige dieser Vulkane sind heute noch eruptiv, das heißt tätig, unter ihnen vor allen Dingen der Stromboli, der 921 Meter hoch ist und bei den alten Griechen als Sitz des Windgottes Xiolos galt.

Fortsetzung auf Seite 823.

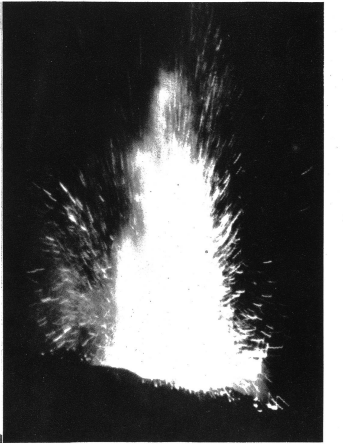
Ein Ausbruch des Hauptkraters. Gewaltige Gesteinsmassen, oft Blöcke von Hunderten von Zentnern, werden unter stärkster Rauchentwicklung mit ungeheurem Getöse bis zu 250 m hoch geschleudert.

Der Höhepunkt eines nächtlichen Ausbruchs.

Fahrt durch die Inselwelt im Reiche des Aolus. Im Hintergrund der Stromboli.

Blick auf die Ortschaft Ginostra, auf der Westseite der Vulkaninsel.

Eine der riesigen, mit Lava und Asche gefüllten Schluchten, die Hunderte von Metern tief bis zum Meer steil abfällt.



Fortsetzung von S. 819: „Der Stromboli bricht aus“.

Er ist einer der Vulkane, die immer in Tätigkeit sind, wie zum Beispiel auch der Kilauea auf Hawaii und man spricht geradezu von einem Strombolizustand der Vulkane. Das heißt, ohne daß gewaltige Erscheinungen eintreten, stößt dieser Berg beständig stärkere Dampfmassen aus, während im Krater selbst glutflüssige Gesteinsmassen vorhanden sind, von denen oft in regelmäßigen Zwischenräumen durch Explosionen riesige Massen emporgeschleudert werden.

Bei einem Ausbruch selbst steigern sich vorgenannte Erscheinungen gewaltig. Unter anfangs leisern, bald immer stärker werdenden Erschütterungen des Berges und seiner nächsten Umgebung, unter immer zunehmendem Getöse werden die aus dem Krater aufsteigenden Dampfmassen immer größer und steigen oft bis zu vielen tausend Meter hoch, bis sich plötzlich die Dampfäule dunkel färbt. Das glutflüssige Gestein ist in diesem Moment in den Schlot eingedrungen und zerstäubt dort

unter den fortwährenden Explosionen zu feiner Asche und zu Sand. In der Nacht steht an Stelle der dunklen Säule eine Feueräule über dem Ausbruchspunkte; es ist der Widerschein der Glut im Krater. Die Asche selbst, die oft am Tage die Sonne zu verfinstern vermag, stäubt dann in der weitem Umgebung des Berges nieder, wobei sich nicht selten in Verbindung mit dem Ausbruch noch Gewitter bilden, die dann diese Schlammmassen als Ströme über die Kulturen schweben, alles vor sich her mitreisend. Viel schlimmer aber ist der Ausbruch, der die flüssige Lava aus dem Kraterinnern herausschafft, wobei dann alles vor dem Lavaström her versengt wird.

Dann ebt der Donner und das Getöse der gewaltigen Explosionen wohl wieder langsam ab, und der Berg, der Vulkan, nimmt wieder sein altes Bild an, — wird ruhig, aber überragt doch stets unheilvoll die Landschaft, die wie selten anderswo gerade zu Füßen der Vulkane überaus fruchtbar ist. W. S.

## Das Recht zu Leben

Von LUDWIG WOLFF

20. Fortsetzung.

„Keridan stellt dir einen Entlastungszeugen zur Verfügung, der beschwört, gesehen zu haben, wie ein Fremder ein Paket in deinen Wagen legte, vorausgesetzt, daß du dich verpflichtest, das Geld zurückzuerstatten.“

Hollbruch lächelte.

„Das ist mir zu spitzfindig. Außerdem sprechen die Tatsachen dagegen.“

„Welche Tatsachen?“

„Daß in meinem Wagen nichts gefunden worden ist.“

„Vielleicht hast du Glück gehabt, Peterchen. Vielleicht haben die Zollbeamten die Ware nicht entdeckt.“

„Der Wagen ist doch auseinandergenommen worden, Eva. Sogar einen Reifen haben sie geöffnet.“

Sie gab sich nicht geschlagen.

„Du hast aber sechs Reifen an deinem Wagen.“

„Du meinst also, daß die Zollbeamten zufällig einen leeren Reifen erwischt haben, während in allen anderen Reifen Gifte verborgen waren? Nee, Evchen, so viel Glück gibt es nicht.“

„Wir können uns leicht davon überzeugen, Peter.“ Sie stand auf. „Komm, wir wollen uns mal die andern Reifen anschauen.“

Er machte eine unwillige Bewegung.

„Jetzt mitten in der Nacht? Du bist nicht bei Trost.“

„In der Box steht uns kein Mensch. Komm, Peterchen. Ich möchte zu gern wissen, ob ich recht habe oder nicht.“

Hollbruch gab nach.

„Bitte, wenn es dir Vergnügen macht.“

„Ich will nur mein Abendkleid ausziehen, damit ich dir helfen kann.“

Fünf Minuten später gingen sie nach der Garage und sperrten die Box auf, in der der Wagen stand.

„Welcher Reifen soll es sein, Herr Zollinspektor?“ fragte Hollbruch scherzend.

„Beginnen wir mit den Reservereifen.“

„Wie Sie befehlen, Herr Inspektor.“

Sie montierten die beiden Reifen ab und fanden nichts.

„Spielen wir noch weiter, Evchen?“

„Natürlich. Jetzt wollen wir den Reifen links rückwärts öffnen.“

Der Reifen war leer.

„Jetzt links vorn, Peter.“

„Den können wir uns schenken. Den haben schon die Zollbeamten aufgemacht.“

„Dann rechts vorn, Peter.“

„Eine perverse Abendunterhaltung“, lachte Hollbruch und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Aber als er diesen Reifen abgenommen hatte, verging ihm das Lachen. Aus dem Schlauch kugelten Paketchen hervor. Hollbruch blickte entsetzt Eva an.

„Es wäre mir lieber gewesen, wenn ich unrecht gehabt hätte“, sagte sie und öffnete eines der Paketchen. Es enthielt Kokain, das sich in der Originalpackung einer berühmten deutschen Fabrik befand.

„Donnerwetter“, rief Hollbruch, der sehr blaß geworden war. „Wenn ich denke, wie leicht ich in Chiasso hätte verhaftet werden können, wird mir ganz schwach im Magen.“

„Ich kann dir nur einen Rat geben, Peterchen, geh' den Grenzen aus dem Weg. Das ist zu gefährlich für dich“, sagte Eva und öffnete ein zweites Paketchen. „Hier hast du Heroin.“

„Jetzt erkläre mir bloß, wie dieses Teufelszeug in meinen Reifen reinkommt.“

„Man hat offenbar dein Rad mit einem andern vorbereiteten vertauscht. Wo hast du zu Mittag gegessen?“

„In Mailand.“

„Wo hast du geparkt?“

„Auf dem großen Platz gegenüber der Scala.“

„Dort kann es geschehen sein, falls der Reifen nicht schon hier in der Garage aufmontiert worden ist.“

Hollbruch starrte die gefährlichen Paketchen an.

„Ich komme mir vor wie der Reiter über den Bodensee.“

„Jetzt wollen wir uns noch den letzten Reifen ansehen, Peter. Sicher ist sicher.“

Der Schlauch enthielt nur Luft.

Hollbruch sammelte die Paketchen auf und schlug sie in einen großen Bogen Papier ein.

„Was machen wir nur damit?“ fragte Eva sorgenvoll.

„Wir nehmen das Zeug vorläufig zu uns in die Wohnung.“

„Das kommt gar nicht in Frage. Vielleicht veranstalten die Herren morgen früh eine Hausdurchsuchung.“ Sie dachte eine Weile nach. „Ich habe einen Ausweg, Peterchen. Wir rudern auf den See hinaus und werfen die netten Paketchen ins Wasser.“

Hollbruch hielt diese Bootsfahrt für überflüssig und für zu poetisch, aber er fügte sich.

Sie verließen die Garage, gingen zum See und mieteten ein Boot. Es war eine sanfte Nacht mit milder Luft, die nach Blüten roch. Auf dem Wasser waren noch andere Boote mit Liebespaaren, mit Lampions, Gesang und Grammophon-Musik.